



Selbstbewusst und mit eigenem Stil: das Mehrfamilienhaus an der Grenzstrasse nach der Renovation.



Mehr als nur aufgefrischt – das stilvolle Treppenhaus.

Stadt renoviert und saniert das Mehrfamilienhaus Grenzstrasse 40

## Vom Schandfleck zur Vorzeigeliogenschaft

Aus dem heruntergekommenen 60er-Jahre-Wohnblock an der Grenzstrasse 40 ist innerhalb weniger Monate ein attraktives Mehrfamilienhaus geworden, das innen und aussen hohen ästhetischen Massstäben zu genügen weiss.

Heute fällt das Mehrfamilienhaus an der Grenzstrasse 40 nicht mehr negativ auf: Der renovierte Wohnblock aus den 60er-Jahren zieht heute unaufdringlich die Aufmerksamkeit auf sich: Einerseits ist es das gesamte Bauwerk, das sich seit Abschluss der Renovation in sich stimmig präsentiert; andererseits sind es Eigenheiten und Besonderheiten, die dem Haus etwas Eigenständiges und Unverwechselbares geben: Zum Beispiel die Sonnenstoren und der Betonstreifen hin zur Eingangstür in einem grellen Orange oder die überdimensionierte Parkplatzmarkierung auf dem Vorplatz.

Eine helle Farbgebung in einem frischen gelblichen Grün prägt den unteren Teil des Gebäudes mit den sechs Garagen; eine ausgewogene Mischung aus Grau- und Brauntönen ist es im oberen Teil mit den vier Wohngeschossen.

Einen eher schäbigen Eindruck hatte die Liegenschaft vor der Renovation gemacht; einen Schandfleck hätte man das heruntergekommene Gebäude durchaus auch nennen können. Denn seit der Erbauung im Jahre 1961 war daran kaum renoviert oder instand gestellt worden; lediglich die Fenster hatte man einmal ersetzt. Allenthalben blätterte der Verputz von den Fassaden und die Farbe von den Garagetoren. Die Eingangstür stand meistens offen, und nicht selten stapelte sich der Kehricht im Eingangsbereich.

Nicht nur aussen, sondern auch im Innern haben sich Ambiente und Ausstrahlung zum Guten gewendet. Ein offenes, freundliches Treppenhaus empfängt den Besucher, die Besucherin. Weisse Wände und Wohnungstüren in dezentem Blau prägen die Stimmung. Das Geländer mit dem schwarzen Handlauf und den weissen Stäben verleiht dem für alle zugänglichen Bereich etwas Elegantes.

Eine ähnliche Stimmung trifft man auch in den Wohnungen an. Lediglich das Notwenige wurde hier gemacht – und doch sind Stuben, Schlafzimmer, Küchen und Badezimmer seit der Renovation nicht wiederzuerkennen: Lino-leumböden in graugrünen sowie beige Farb-tönen verleihen den Wohnungen etwas Zurückhaltendes und bieten den Mieterinnen und Mietern die Gelegenheit, sie nach eigenem Gutdünken einzurichten und die eigene Wohnlichkeit entsprechend zu gestalten.

Auch die Küchen sind zurückhaltend und schlicht gehalten. Die Schranktüren, Schubladen und Kühlschranktüren sind aus grau lackiertem Metall. Einziges Element, das hier hervorsteht, ist eine Rückwand in einem markanten Orange, eine Reminiszenz an die Sonnenstoren über den Balkonen bzw. an eine Schönwetterstimmung im Freien. Im Badezimmer fällt der schwarz-weiss karierte Fussboden aus Steinzeugplatten auf. Zusammen mit den

hellblauen Platten an den Wänden sorgt er für eine dezent angenehme Stimmung.

Den Architekten ist es gelungen, dem Wohnblock aus den 60er-Jahren seine Wohnlichkeit und seine Würde zurückzugeben wie auch sein Äusseres und sein Inneres selbstbewusst auf die Anforderungen der heutigen Zeit auszurichten – nicht nur was den Wohnkomfort, sondern auch was eine anspruchsvolle Ästhetik angeht. ■

### «Vorgaben beispielhaft umgesetzt»

Gebaut wurde das Mehrfamilienhaus an der Grenzstrasse 40 im Jahr 1961 vom Winterthurer Architekten Heinrich Irion – und zwar in einer Zeit, als das Automobil noch einen ganz anderen Stellenwert hatte als heute. So sind das Erdgeschoss und die ganze Umgebung vollkommen auf das Auto ausgerichtet. Hinter dem Wohnblock befindet sich noch heute eine Carrosseriewerkstatt, und die ganze Umgebung ist bis auf den letzten Quadratmeter asphaltiert.

Besitzerin ist die Stadt Winterthur. Vermietet werden sämtliche Wohnungen als Notwohnungen an Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen persönlich oder finanziell in eine schwierige Lage geraten sind. Der bei der Stadt für die Liegenschaft und die Renovation verantwortliche Leiter des Bereiches Immobilien, Erich Dürig, freut sich über das Resultat der Bauarbeiten.

«Das Haus macht heute wieder einen erfrischenden Eindruck.» Den Architekten sei es gelungen, die städtischen Vorgaben beispielhaft und durchaus etwas unkonventionell umzusetzen, betont Liegenschaftschef Erich Dürig. «Wir wollten das Haus aus der Verslumung holen und attraktive und preiswerte Wohnungen anbieten können.» Ob die Wohnungen nun innerhalb der Stadtverwaltung oder auf dem freien Markt vermietet würden, habe bei der Planung und Budgetierung keine Rolle gespielt. Mit der Renovation könne somit durchaus auch ein Beitrag an die Integration der Mieterinnen und Mieter geleistet und damit auch etwas für deren Würde getan werden. Gestartet haben Renovation und Modernisierung rund 2,7 Millionen Franken.

## «Der Mieterschaft eine Bühne fürs Leben zur Verfügung stellen»

Für die Ausführungen der Renovations- und Modernisierungsarbeiten beauftragte die Stadt Winterthur das Architektenkollektiv aus Winterthur. Der verantwortliche Architekt Markus Jedele zieht nach Abschluss der Bauarbeiten eine positive Bilanz.

**Markus Jedele, die Bauarbeiten dauerten lediglich zehn Monate. Sind Sie zufrieden mit dem Resultat?**

Sehr zufrieden. Es freut mich, dass die zurückhaltende Grundidee dieser Liegenschaft heute so überzeugend zur Geltung kommt.

**Wie haben Sie das geschafft?**

Wir haben dem Gebäude keine neue Idee übergestülpt. Wir haben lediglich den bestehenden Charakter neu interpretiert.

**Was war Ihnen bei dieser Neuinterpretation wichtig?**

Wir wollten mit einfachen Mitteln, beispielsweise mit der Farbgestaltung, eine Frische und Eleganz wiederherstellen, die dieses Haus schon vor 50 Jahren auszeichnete.

**Ging es Ihnen also sozusagen um eine eigentliche Rückführung in den Urzustand?**

Nein, keineswegs. Uns war bei allen Arbeiten die Lust am Gestalten und Verändern sehr wichtig.

**Bei der Gestaltung arbeiteten Sie intensiv mit dem Winterthurer Künstler Thomas Rutherford zusammen.**

Er ist für uns ein grosser Glücksfall. Weil er immer wieder eine spannende Optik und unerwartete Lösungsansätze mit einbringt.

**Das Gebäude war vor der Renovation in einem bedenklichen Zustand?**

Ja, durchaus. Aber bereits bei der ersten Besichtigung faszinierte mich dieser heruntergekommene Wohnblock.

**Weshalb?**

Die Erbauer schufen schon in den 60er-Jahren ein Haus mit besonderen Qualitäten, die wir nun wieder zur Geltung gebracht haben. Zum Beispiel die sorgfältig gestaltete Fassade, das Treppenhaus und das zeittypische Sockelgeschoss mit den Autogaragen und der Werkstatt.

**Was waren für Sie als Architekt die Herausforderungen?**

Im Innern zum Beispiel mit einfachen, aber klaren Materialien eine Wohnstimmung hinzukriegen, die zurückhaltend und nicht beliebig ist.

**An was für eine Mieterschaft hatten Sie bei der Planung und Gestaltung gedacht?**

Da habe ich stets eine vielschichtige Mieterschaft vor Augen und gehe eigentlich immer nach dem gleichen Prinzip vor: Ich will der Mieterschaft eine Bühne zur Verfügung stellen, auf der sie ihr Leben nach ihrem eigenen Gusto inszenieren kann. ■



Blick in eines der aufgefrischten Badezimmer, eine Küche mit der markant orangen Rückwand sowie in eine der individuell eingerichteten Stuben

Stadt Winterthur



Impressum  
Auftraggeber: Bereich Immobilien, Stadt Winterthur  
Inhaltliches Konzept und Texte:  
Michael Ammann, Kommunikationsberatung, Winterthur  
Layout: Bruggesser Moser, Zürich  
Fotos: Christian Schwager, Winterthur